

Nur für die Schule oder für alle

STEINMAUR In rund zwei Wochen stimmt Steinmaur darüber ab, ob man nur die Turnhalle sanieren soll oder diese durch eine neue Doppelturnhalle ersetzen will. Die Meinungen dazu gingen am Infoabend letzten Mittwoch grundsätzlich auseinander.

Der Moderator des Abends, Mark Saxer, stellte gleich zu Beginn des Infoabends zur Abstimmung über die Primarschulturnhalle fest: «Unter dem Strich geht es um Geld.» Die Notwendigkeit der Sanierung des sogenannten Fachtrakts mit der Turnhalle wurde denn am Mittwochabend auch nie angezweifelt. Die Abstimmung vor drei Jahren machte das bereits klar. Die Turnhalle wurde 1963 gebaut, als John F. Kennedy ein Berliner war und Martin Luther King einen Traum hatte.

Das Gebäude ist schlecht isoliert und die Turnhalle kleiner als die Norm einer Einfachturnhalle. Gleichzeitig braucht die Schule mehr Platz für Fachräume. Deshalb sagten die Steinmaurer vor drei Jahren Ja zum Projektierungskredit «Gesamtbedarf», um für die gesamte Gemeinde zu planen: Tagesstrukturen, Mittagstisch und Fachräume in das zu sanierende Gebäude, die Turnhalle zum Gemeindesaal mit Foyer umbauen und dazu eine komplett neue Doppelturnhalle erstellen. Ein Projekt für Schule, Vereine und Gemeinde.

Schulbedarf wieder vorgelegt

Dieser Volkswille wurde beachtet, ist nun der Standpunkt der Schulpflege, denn das Bauprojekt «Gesamtbedarf» wird jetzt zur Abstimmung vorgelegt. Nur hat man wegen der hohen Kosten eben auch die Variante «Schulbedarf» wieder ins Spiel gebracht. Die Gemeinde würde davon nicht profitieren, nur die Schule, stellten die 130 an der Infoveranstaltung Anwesenden schnell fest. Und die Sorgen der Sportvereine und des Muki-Turnens wurden gar bestätigt: Die Schule wird die Kapazität der kleinen Turnhalle von frühmorgens bis am späten Nachmittag durchgehend selber brauchen. Auch Rechnungsprüfungskommission und Gemeinderat lehnen



Der alte Fachtrakt mit Turnhalle (links) sieht von aussen in beiden Projekten gleich aus. Neu ist der Aussenbereich mit Veloständern vor den Räumen der neuen Tagesstätten. Beim Projekt Gesamtbedarf kommt rechts die Doppelturnhalle dazu, aus der alten Turnhalle würde ein Gemeindesaal gemacht. *pd*

die Variante «Schulbedarf» ab, weil sie für die Bedürfnisse in Steinmaur schlicht unzureichend sei. Nur die Schule selber weibele für diese Variante, welche die Stimmbürger zwar nicht in Auftrag gaben, sich aber aufgrund der Finanzlage nun mal aufränge. Die 10 Millionen Franken für diese Variante wären stemmbar, mit einer Steuerfusserhöhung von 4 Prozent – ironischerweise der gleichen Erhöhung, welche 2013 für den «Gesamtbedarf» errechnet wurde.

Felix Stephan von den Bauingenieuren Landis erklärte sich: Vor drei Jahren habe man die Kosten aufgrund einer Machbarkeitsstudie berechnet, nun habe man genaue Projekte mit einem Kostendach erstellt. Damit reagierte er auch auf Befürchtungen, dass die Umbauten letztlich noch viel mehr kosten könnten als geplant. Die Steinmaurer sind in dieser Hinsicht sensibilisiert, mussten sie doch erst im Juni die Abrechnung des Kindergartenumbaus mit Mehrkosten von über 20 Prozent hinnehmen. Nun müsste aber der Generalunternehmer

Allreal für Mehrkosten selber aufkommen, erklärte Stephan. Wird hingegen günstiger gebaut, erhält die Schule die Hälfte des gesparten Gelds zurück, der Rest ist Bonus für die Allreal, so lautet der Deal. Für die Einhaltung der Kosten spricht, dass beim Ausbau der Sekundarschule in Dielsdorf die gleichen involvierten Firmen genau gearbeitet hatten.

Doch auch mit dem Kostendach sind 17,6 Millionen Franken für die Variante «Gesamtbedarf» viel Geld in Steinmaur. Die Primarschulsteuern müssten um 9 bis 10 Prozent erhöht werden. Das macht für eine durchschnittlich verdienende Familie etwa 250 Franken pro Jahr aus.

Behörden geben Fehler zu

Eigentlich wünschen sich alle dieses Projekt «Gesamtbedarf», das Schule und Gemeinde für lange Zeit genügend Kapazitäten bringen würde. RPK-Präsident Laurent Gottraux bezeichnete es als «Generationenprojekt» und monierte gleichzeitig, dass deshalb auch die Politische Gemeinde im Boot sitzen müsste. Da hätten zu

wenig Gespräche und Absprache stattgefunden. Die RPK lehnt deshalb beide Projekte ab und will, dass die Behörden gemeinsam eine neue Lösung erarbeiten.

Gemeindepräsident Andreas Schellenberg gab zu, dass der Austausch der Behörden besser hätte sein können. Auch der Gemeinderat lehnt beide Projekte ab: Die Variante «Schulbedarf» genügt nicht, der «Gesamtbedarf» ist zu teuer. Man müsste über die Bücher und gewisse Sachen streichen, die es nicht brauche, wie die Vergrößerung der Mediothek, welche aus Sicht der Gemeinde nicht notwendig wäre. Wenn die Stimmberechtigten die Steuererhöhung in Kauf nehmen wollen, wäre aber der Gesamtbedarf die richtige Lösung, sagte Schellenberg im Schlussplädoyer.

Schulpräsidentin Franziska Rickli sah auch ein, dass zu wenig mit der Gemeinde zusammengearbeitet wurde, gab aber gleich wieder zu bedenken, dass die Doppelturnhalle schlicht zu teuer wäre. Mit der günstigeren Variante wäre aber immerhin die Schule für die nächsten Jahre abgesichert.

Was das für die Gemeinde bedeuten könnte, deren Erwachsene bald mehr Platz für Sportvereine und Muki-Turnen fordern könnten, zeigte Gottraux auf. Würde die Doppelturnhalle später erstellt, kostet das rund 8 bis 10 Millionen Franken, wie Erfahrungen aus der Region zeigen. Dann hätte man im Total 18 bis 20 Millionen Franken investiert, ohne die alte Turnhalle zu einem Gemeindesaal umgebaut zu haben.

«Gesamtbedarf light» fehlt

Investiert man aber jetzt auf einen Schlag 17,6 Millionen Franken, ist die Gemeinde bezüglich dieser Infrastruktur abgesichert, dafür hätte es kaum mehr Luft für andere Grossprojekte in den nächsten Jahren.

Beim Apéro im Anschluss an die Info war in den Diskussionen eine Tendenz zum «Gesamtbedarf» herauszuhören. «In den sauren Apfel beissen», lautete die Devise, wobei man sich fragte, weshalb die Schule anstatt des «Schulbedarfs» nicht eine günstigere Version «Gesamtbedarf light» vorgelegt hatte. *Andreas Frei*

Kantonsräte attackieren die Kesb

BÜLACH/STEINMAUR In einer Anfrage an den Regierungsrat kritisieren die beiden Kantonsräte Claudio Schmid (SVP) und Hans Egli (EDU) die Kesb. Sie versuche, die «erstreckte elterliche Sorge» durch Beistände zu ersetzen.

Die Kantonsräte Claudio Schmid (SVP, Bülach) und Hans Egli (EDU, Steinmaur) haben für eine Anfrage an den Regierungsrat zusammengespant. Konkret geht es darum, dass derzeit die Akten der bisherigen Vormundschaftsbehörden von der Kesb bearbeitet werden. Im Zuge dessen hat die Kesb sämtliche Eltern und Umfeld angeschrieben, die eine «erstreckte elterliche Sorge» ausüben, also einen Menschen mit einer schweren Behinderung pflegen, und forderte sie dazu auf, Inventare, Steuererklärungen, Strafregisterauszüge, Referenzen und weitere Dokumente einzureichen. Schmid und Egli sehen darin eine Attacke auf diese Familien. Die Behörden würden in deren Privatsphäre herumschnüffeln, die Eigenverantwortung der Menschen durch eine staatliche Abhängigkeit ersetzen, Familienstrukturen ohne Not aufreissen und ausserdem ein neues «Verwaltungsmonster» schaffen.

Wäre Umsetzung einfacher?

Die beiden Kantonsräte wollen deshalb wissen, ob die Kesb nicht in der Lage sei, von Betroffenen als Unterstützung und nicht als Schikane verstanden zu werden und ob sich in den letzten Jahren Probleme ergeben hätten, die zu einer so «systematischen» Überprüfung aller Familien geführt haben. Weiter wollen Schmid und Egli die Verhältnismässigkeit der Interventionen der Kesb untersucht wissen sowie die Frage, ob die Umsetzung der Gesetzesbestimmungen nicht auch einfacher möglich wären – und falls nicht, wie die rechtlichen Grundlagen angepasst werden können, «damit die zuständigen Kesb-Angestellten ihre Aufgabe ohne riesigen administrativen Aufwand und schikanös empfundenes Verhalten vollziehen». *ssa*

50 000 Franken in EHC-Saisonkartenaktion gesteckt

KLOTEN Ein Neuanfang am Schluessweg in Sachen EHC Kloten ist gemacht. Die Besitzverhältnisse sind geklärt, das Team steht hinter der neuen Philosophie, und das Interesse der Fans steigt wieder. Nur die Klotener selber zögern noch – trotz Rabattaktion ihrer Stadt.

Die Region soll sich zu ihrem Aushängeschild im Schweizer Eishockey bekennen. Der EHC Kloten müsse allen voran die Unterländer wieder hinter sich bringen, wenn man wirtschaftlich und sportlich überleben wolle. So lautete die klare Vorstellung des neuen Klubbesizers Hansueli Lehmann aus Glattfelden, als er den Traditionsverein Anfang Mai übernahm.

Der eindringliche Ruf nach mehr Identifikation mit dem EHC ist angekommen und nicht etwa ungehört verhallt. So wurden trotz oder vielleicht auch gerade wegen der drastischen Worte des neuen Präsidenten – «notfalls geht der Weg über die NLB» – deutlich mehr Saisonkarten verkauft als noch vor einem Jahr. Die Unterstützung einer möglichst breiten und treuen Ba-

sis ist auch dringend nötig, wenn man in Kloten auch in Zukunft noch Spitzeneishockey sehen will.

Rund 1000 Plätze mehr sollen in der Swiss-Arena bislang bereits abgesetzt worden sein, insgesamt rund 3700. Und gemäss Mike Schälchli, Marketingchef des EHC Kloten, dürften es noch ein paar mehr werden. Allein rund 250 Saisonkartenkäufer habe der Klub durch eine Aktion der Stadt Kloten gewinnen können.

Der Stadtrat hatte nämlich schon im Spätfrühling in Eigenregie beschlossen, allen Einwohnern einen Flyer mit einem Rabattangebot zuzuschicken. Jeder Klotener, der eine Saisonkarte kauft, erhält demnach von der Stadt 100 Franken Vergünstigung, und zusätzlich zahlt die Stadtregierung für jedes dieser Einheimischen-Saisonabos noch 100 Franken in die Juniorenkasse des Eishockeyclubs.

Andere Vereine nicht vergessen

Zum jetzigen Zeitpunkt kostet die Mobilisierungsaktion des eishockeybegeisterten Stadtrates die Steuerzahler schon 50 000 Franken. Dass dies nicht überall



Mit edlem Flyer wirbt die Stadt mit dem EHC Kloten bei den Einwohnern der Flughafenstadt für den Kauf vergünstigter Saisonkarten. *Madeleine Schoder*

in der Stadt nur positiv ankommt, versteht sich von selbst. Auch andere Vereine wünschten sich zuweilen eine grosszügigere Unterstützung. Doch öffentlich aufmucken mag momentan niemand.

Währenddessen bekräftigt die Stadt ihre Unterstützung für einheimische Saisonkartenkäufer. In den letzten Tagen verbreitete sie eine Mitteilung, in der verkündet wird, dass alle Einwohner Klotens beim Kauf einer Saisonkarte des EHC weiterhin 100 Franken aus der Stadtkasse gesponsert bekommen.

Mehr erwartet von Klotenern

«Wir hätten etwas mehr Nachfrage aus Kloten selber erwartet», gab Marketingchef Schälchli einen Tag vor Saisonstart zu verstehen. Er habe gehofft, dass sicherlich 300 bis 400 Leute zugreifen würden. Besonders für die Klotener Schüler bis 16 Jahre lohne sich das städtische Angebot, denn sie zahlen bei einem Saisonpreis von 220 Franken für einen Stehplatz nur noch 120 Franken, während Lehrlinge und Studenten 210 statt 310 Franken selber berappen müssten. Bei den Klotener Erwachsenen, die gerne

sitzen im Stadion, ist der Rabatteffekt nicht mehr so gross. Sie zahlen immer noch 890 Franken (regulär 990 Franken).

Neue Fanbeteiligungsaktion

Um die Klubfinanzen aufzubessern, hat der EHC Kloten gestern eine neue Aktion gestartet. Statt die Treppenaufgänge mit Sponsorschildern vollzupflastern, sollen die Treppenstufen von vorne in den Vereinsfarben samt Logos und Spielernamen beschriftet erscheinen.

In den nächsten Wochen kann jeder Fan für 120 Franken einzelne Treppenstufen à 120 Franken für zwei Saisons kaufen. Er darf dann wählen, mit welchem aktuellen oder ehemaligen Spieler «seine» Stufe dann beschriftet wird. Auch der Sponsor erscheint mit eigenem Namen auf der jeweiligen Treppenstufe. Bis am 18. Oktober soll die auch als Verschönerungsaktion angepriesene Idee umgesetzt sein. An jenem Dienstag steht nämlich ein Heimspiel gegen den HC Lausanne an. Bis dahin könnte das Motto für den EHC Kloten auch heissen: Schritt für Schritt zu gesunderen Finanzen. *cwü*